

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1910

48 (26.11.1910)

EVANGELISCHER GEMEINDEBOTE

FÜR DIE STADT KARLSRUHE

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DER EVANGELISCHEN KIRCHENGEMEINDE

Bezugsbedingungen:

Vierteljährlich durch die Post bezogen 60 Pfennig. Die Gemeindeglieder erhalten den Bote unentgeltlich zugestellt. Bestellungen werden durch die Kirchendiener angenommen.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Garantirte Auflage:
= 15000 Exemplare. =

Preis der Anzeigen:

Die 4 geipaltene Kolonialzeile 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Anzeigen-Aannahme bei der Badischen Landeszeitung-Büchlein 9 (Tel. 400) u. allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 18

Karlsruhe, 26. November 1910.

3. Jahrgang.

Inhalt: Vorfrende. — Aus Tolstois Schriften. — Aussprüche über die Bibel. — Was muß die Frau und Mutter vom Alkohol wissen? — Für unsere Kranken. — Zwischen Schulbank und Kaserne. — Gottesdienste. — Großherzogliches Hofpfarramt. — Gabenliste. — Kirchlicher Vereins-Anzeiger. — Vereinschronik. — Feuilleton: Die Geiterethel und ihr Widerspiel.

Vorfrende.

Unsere Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem! Psalm 122, 2.

Wenn die frommen Israeliten auf ihrer alljährlichen Wallfahrt nach der heiligen Stadt den ersten Schritt ins Stadttor getan hatten, dann sangen sie die fröhlichsten Lieder, die sie wußten. Die beschwerliche Reise lag dahinten, sie konnten das Ziel, auf das sie sich lang gefreut hatten, nahezu mit den Händen ergreifen, die Augen wanderten den müden Füßen voraus durch die Gassen hinauf zum Zionberg; dort oben glänzt der Tempel, das Heiligtum. Aber zuerst noch im Tore einen Augenblick Ruhe, nicht wegen der Müdigkeit — die spricht bei der Freude nicht mit —, nur um das Gefühl zu genießen, endlich da zu sein und doch noch nicht da, aber ganz, ganz nahe daran. Das ist das Schönste, ganz nahe daran zu sein, nur die Hand ausstrecken und das Rahe-liegende fassen zu können und nun gerade noch ein wenig zu zögern! Es ist zu schön, das Können, das Dürfen zu genießen, fast noch schöner als das Ausführen. „Zum Augenblicke möcht' ich sagen: Verweile doch, du bist so schön!“

Wenn die frommen Kinder wissen: der erste Advent ist da, bald kommt auch wieder Weihnachten, dann stimmen auch sie die schönsten Lieder an. Die schönsten unter allen Liedern sind eben doch die Weihnachtslieder, und sie klingen am zauberlichsten, wenn es früh schon am Nachmittag dunkel wird, das Licht noch nicht angezündet ist und draußen der erste Schnee liegt. Alles was zu einem richtigen Weihnachten gehört, ist schon da, nur der Christbaum noch nicht, die festlich geschmückte Stube und — der Kalendertag. Aber die Hauptsache ist da: die Stimmung, die Vorfrende. Immer öfter und immer lebhafter malen sie sich aus, wie es sein wird, wenn der ersehnte Abend da ist und — die Tür immer noch nicht aufgehen will, hinter der die herrlichen Geheimnisse warten. Dieser Augenblick, wo sie in zitternder Aufregung an der Tür stehen vor dem Heiligtum, beina-

am Ziel des Wunsches angekommen, und doch noch warten müssen — oder warten dürfen? — dieser Augenblick ist fast der schönste von allen.

Der Advent kehrt jedes Jahr wieder, um an die kommende Freude zu erinnern. Hörst du das Klopfen? „Ich höre es wohl, aber ich kann mich nicht mehr freuen, so wie ich es als Kind gekonnt habe. Es klopft zu vieles! Tagtäglich klopft es bei mir an, manchmal leise, manchmal mit Donnern, bald Gutes, bald Böses; und weil ich nicht immer weiß, was es ist, das zu mir herein will, darum höre ich lieber gar nicht hin.“ Auch nicht, wenn Freude zu dir kommt? Wenn du da nicht hinhörst, schon auf das allererste, leise Anklopfen, dann weißt du nicht, was Vorfrende heißt! Vergleiche dein ganzes Leben mit der Adventszeit! Wir Menschen der Erde leben eigentlich in einer beständigen Vorfrende. Wir stehen in den Toren Gottes. Es ist immer, als wollte sich der Himmel auf die Erde senken, und doch ist er niemals ganz da. In jedem Glück, das uns begegnet, ist Gott uns nah, und wir können ihn doch nicht sehen. Auch in jedem Unglück, das uns widerfährt; und wir können ihn doch nie ganz begreifen. Oder vielmehr, wir sind ihm nah; jedesmal dann hat er uns in sein Tor gesetzt, und wir dürfen durch eine Spalte in seine Herrlichkeit hineinschauen. Manchmal glauben wir ihn dann auch schon wirklich zu begreifen, und ahnen und hoffen, ihn einst völlig begreifen zu können, ihm selbst in sein gütiges Vaterauge blicken zu können mit aufgedecktem Angesicht und dann nichts mehr fragen zu müssen. O selige Vorfrende! Der Augenblick der Vorfrende ist unser Leben, denn ist es nicht bloß ein Augenblick? — Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?

Aus Tolstois Schriften.

1. Aus „Mein Glaube“.

Die Lehre Christi stellt das Reich Gottes auf Erden her. Es ist nicht wahr, daß die Erfüllung dieser Lehre schwer ist; sie ist nicht nur nicht schwer, sie ist unumgänglich für den, der sie erkannt hat. Diese Lehre zeigt die einzig mögliche Errettung von dem unvermeidlich bevorstehenden Untergang des persönlichen Lebens, und die Erfüllung dieser Lehre, weit entfernt, zu Leiden und Entbehrungen in diesem Leben zu berufen, befreit vielmehr von neun Zehnteln jener Leiden, die wir im Namen der Lehre der Welt erdulden.

2. Aus „Besinnet Euch!“

Ein religiöser Mensch wird in seiner Wirksamkeit nicht von den vermutlichen Folgen seiner Handlungen geleitet, sondern von der Erkenntnis seiner Bestimmung im Leben. Der Fabrikarbeiter geht in die Fabrik und macht dort die vorgeschriebene Arbeit, ohne darüber nachzudenken, welche Folgen seine Tätigkeit haben wird. Ebenso handelt der Soldat, der den Willen seiner Vorgesetzten erfüllt, und ebenso handelt der religiöse Mensch, indem er das Werk vollbringt, das ihm von Gott vorgeschrieben ist, ohne darüber nachzudenken, was aus seiner Arbeit wohl folgen wird. Darum gibt es auch für den religiösen Menschen die Frage nicht, ob viele oder wenige ebenso handeln wie er und was mit ihm geschehen könnte, wenn er tut, was er tun muß. Er weiß, daß es außer dem Leben und dem Tode nichts gibt und daß Leben und Tod in den Händen Gottes sind, dem er Gehorsam schuldet.

Der religiöse Mensch handelt so und nicht anders. Nicht, weil er so handeln will oder weil es für ihn oder die anderen Menschen vorteilhaft ist, sondern weil er in der Ueberzeugung, daß sein Leben in dem Willen Gottes ist, nicht anders handeln kann.

Darin besteht die Eigenart des Handelns religiöser Menschen.

3. Aus „Der Sinn des Lebens“.

Gott hat uns seinen Geist, die Liebe, die Vernunft verliehen, damit wir Ihm dienen; wir aber verwenden diesen Geist in unserm eigenen Dienst, wir benutzen das Beil, um den Stiel am Beile zu behauen.

„Wie kann man denn leben, ohne zu wissen, was sein wird; ohne zu wissen, in welchen Verhältnissen man leben wird?“

Dann nur fängt das wirkliche Leben an, wenn man nicht weiß, was sein wird. Dann nur schafft man Leben und erfüllt den Willen Gottes. Er weiß. Nur solch eine Tätigkeit zeugt von einem Glauben an Gott und Sein Gesetz. Dann nur ist Freiheit und Leben vorhanden.

Uns ist eine sehr kurze Frist für den Aufenthalt hier gegeben, jede Sekunde kann man uns alle oder jeden einzelnen wieder dorthin rufen — und schon vor unseren Augen werden einige gerufen — und uns die Wahl gegeben: diese kurze unbestimmte Frist freudig zu verbringen, indem wir uns dem uns gegebenen Gefühle des Mitleids und der Liebe zu einander hingeben, oder zu streiten, sich zu zanken, zu kämpfen und durch alle möglichen Grausamkeiten solch eine Lebensordnung zu begründen, die, wie wir wissen, nicht mal einige Jahre dauern wird, die wir selbst nicht billigen; den uns gegebenen Augenblick verbringen, indem wir einander lieben und gegenseitige Freundschaft und Liebe genießen, oder alle unsere Kräfte dahin benutzen, daß wir in dieser kurzen Zeit möglichst einander quälen und erbojen und mit Bosheit, Vorwürfen und Flüchen wiederum dorthin gebracht werden, von wo wir herausgelassen sind.

4. Aus „Ausruf an die Menschheit“ („Gedanken über Gott“).

Gott ist für mich dasjenige, wonach ich mich sehne, wonach ich strebe, dertart, daß in diesem Streben mein ganzes Leben besteht. Und daher existiert Er für mich, Er ist; aber Er ist durchaus ein solcher, daß ich Ihn weder begreifen, noch nennen kann. Wenn ich Ihn begreifen, wenn ich Ihn erreichen würde, so hätte ja das Streben keinen Zweck und ich würde nicht leben. Aber — und das mag als ein Widerspruch erscheinen —, obwohl ich Ihn nicht begreifen und nennen kann, so kenne ich Ihn doch, d. h. ich kenne die Richtung zu Ihm. Und von allen meinen Kenntnissen ist diese sogar die sicherste.

Ihn selbst kenne ich ja nicht, und doch wird es mir immer bange, wenn ich ohne Ihn bin, und es ist mir nur dann nicht bange, wenn ich mit Ihm bin. Noch seltsamer ist, daß es, Ihn mehr und besser zu kennen, als ich Ihn jetzt kenne, für mein jetziges Leben gar nicht nötig ist. Ihn näher kommen, das kann und will ich, und darin besteht mein Leben.

Gott kennt man nicht so sehr durch den Verstand, auch nicht durch das Herz, sondern durch das Gefühl der völligen Abhängig-

keit von Ihm; ein Gefühl, das der Säugling in dem Schoße der Mutter empfindet. Er weiß nicht, wer ihn hält, wer ihn wärmt und nährt; aber er weiß, daß dieser Jemand ist, und er weiß es nicht nur, sondern er liebt diesen Jemand auch.

Man muß das tun, was die Duchoborzen machen: jeden Menschen mit einem Fußfall grüßen, eingedenk dessen, daß in ihm Gott ist. Und wenn man das nicht mit dem Körper tun kann, so tue man es im Geiste.

Die Menschen kennen zwei Götter, den einen, den sie sich durch Gebete dienstbar machen wollen, indem sie von ihm die Erfüllung ihrer Wünsche begehren, und — den andern Gott, einen solchen, dem wir dienen müssen, dessen Willen zu erfüllen wir alle unsere Wünsche lenken müssen.

Gott lieben, heißt das wünschen, was Gott wünscht. Er wünscht aber allen das Gute.

5. Aus „Meine Beichte“.

Ich erinnere mich, es war im Frühling, ich war allein im Walde und lauschte auf die Stimmen des Waldes. Ich lauschte und dachte immer an das Eine, wie ich diese letzten drei Jahre immer nur an ein und dasselbe gedacht hatte. Ich suchte wieder Gott.

„Gut, es gibt keinen Gott — sagte ich zu mir selber, — es gibt keinen, der nicht meine Vorstellung, sondern Wirklichkeit wäre, solche Wirklichkeit wie mein ganzes Leben — es gibt keinen solchen. Und nichts, kein Wunder kann einen solchen beweisen, denn Wunder sind meine Vorstellungen, und noch dazu unvernünftige.“

„Aber mein Begriff von Gott, von dem, den ich suche? — fragte ich mich. — Dieser Begriff, wo kommt er her? Und wieder erhoben sich bei diesem Gedanken in meiner Brust freudig die Wogen des Lebens. Alles um mich her bekam Leben, gewann Sinn. Aber meine Freude währte nicht lange. Die Vernunft setzte ihre Arbeit fort. „Die Vorstellung Gott ist nicht Gott, — sagte ich mir, — die Vorstellung ist etwas, was in mir vorgeht, die Vorstellung Gott ist etwas, was ich in mir wecken und was ich in mir nicht wecken kann. Das ist nicht das, was ich suche. Ich suche das, ohne was das Leben nicht sein könnte.“ Und wieder begann alles in mir und um mich her zu ersterben, und wieder ergriff mich der Wunsch, mich zu töten.“

Da aber prüfte ich mich selbst, prüfte, was in mir vorgeht, und rief mir all die Hunderte Fälle des Sinsterbens und Auflebens in meiner Brust ins Gedächtnis zurück, daß ich nur dann lebte, wenn ich an Gott glaubte. Wie früher war es auch jetzt: Ich brauchte nur Gott zu denken, und ich lebte auf; ich brauchte ihn nur zu vergessen, nicht an ihn zu glauben, und das Leben schwand. Was ist nun dieser Zustand der Wiederkehr des Lebens und des Sinsterbens? Ich lebe ja nicht, wenn ich den Glauben an das Dasein Gottes verliere; ich hätte ja längst meinem Leben ein Ende gemacht, wenn ich nicht die dunkle Hoffnung hätte, ihn zu finden. Ich lebe doch, wirklich lebe ich doch nur dann, wenn ich ihn fühle und ihn suche. Warum also suche ich noch? rief eine Stimme in meinem Innern. Er ist also. Er ist das, ohne das man nicht leben kann. Gott wissen und leben ist ein und dasselbe. Gott ist das Leben.

Lebe, indem du Gott suchst, dann gibt es kein Leben ohne Gott. Und stärker denn je wurde alles Licht in mir und um mich her, und dieses Licht verließ mich nicht mehr.

Aussprüche über die Bibel.

Man hatte sich der Bibel bedient, als wäre sie nichts anderes als ein Leitfaden für Polizeidiener, eine Dosis Opium für Lasttiere, während sie überladen wurden. Jetzt sieht man, daß die Bibel dem Volk nicht nur Geduld predigt, sondern ihm vor allem die Freiheit verspricht, daß sie zehnmal mehr predigt über die Pflichten des Eigentums und die Rechte der Arbeit, als über die Rechte des Eigentums und die Pflichten der Arbeit.

Charles Kingsley.

Wie soll ich von der Herrlichkeit der Bibel reden? Zahllos habe ich das Buch der Bücher mit immer wachsendem Entzücken und begeistertem Genuß gelesen, und ich liebe es, wie ich kein anderes Buch liebe.

Selen Keller.

Walter Scott rief auf seinem Sterbelager seinem Sohn zu: „Gib mir das Buch!“ Als der Sohn fragte: „Welches, Vater?“ so antwortete der Sterbende: „Das Buch, das Buch!“ Der Sohn reichte ihm die Bibel. Das Antlitz des Todkranken leuchtete. Von allen den tausend Büchern seines Lebens war ihm schließlich die Bibel „das Buch“, das einzig wichtige, das letzte, dessen er bedurfte geblieben.

Was muß die Frau und Mutter vom Alkohol wissen?

Sie muß wissen:

1. daß man Kindern bis zu 14 Jahren nie Wein, Bier, Obstmost oder Branntwein geben darf;
2. daß Wein, Bier, Obstmost, Branntwein keine Nahrungs-, sondern nur Genußmittel sind;
3. daß geistige Getränke als Heilmittel nur in Notfällen auf ärztliche Verordnung und nur vorübergehend genommen werden sollen;
4. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß das Blut verschlechtert und daher den Grund zu vielen Krankheiten legt;
5. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß die Arbeitskraft schädigt und eine frühe Invaldität des Ernährers herbeiführt;
6. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß das Vorwärtkommen des Mannes hemmt, erschwert und hindert;
7. daß regelmäßiger Alkoholgenuß dem Manne eine Menge Groschen aus der Tasche zieht, die in der Familie viel besser verwendet werden können;
8. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß den Mann leicht zum Wirtshausbruder macht und daher das Familienleben in Gefahr bringt, auch die Frauen früh zu Witwen macht;
9. daß ein Trinker, um geheilt zu werden, nie wieder einen einzigen Tropfen Alkohol zu sich nehmen darf;
10. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß bei Mann oder Frau auch das Gedeihen der Nachkommenschaft stark gefährdet.

Für unsere Kranken.

Wer es hört, der spreche: Komm!

Offenb. Joh. 22, 17.

„Ja habe ich mich die ganze Zeit an das Wort gehalten: „Der Herr ist unter uns, wir sind ja nach seinem Namen genannt“. Ich habe ich mich an Christi gnadenreicher Gegenwart erfreut und habe nur gefürchtet, er wolle wieder von dannen ziehen, aus der Christenheit und aus meiner kleinen Krankenstube wegst wandern. Manches Mal hatte ich den Eindruck, er nehme die Türklinke in die Hand, um fürder zu gehen. Das war in Augenblicken, in denen ich wählte, schließlich wie andere auch o h n e ihn leben zu können. Da ging es mir wie dem Kinde, dem seine Mutter gedroht hat: „Ich gehe fort, wenn du nicht hübsch artig bist. Das ist pädagogisch nicht richtig gewesen von der Mutter, weil sie ihre Drohung nie ausgeführt hätte, aber wirksam war das Mittel. Christus aber konnte sein Wort wahr machen und den Staub meiner Welt von den Füßen schütteln. Wenn ich das fürchtete, da kam es mir so recht zum Bewußtsein, wie quälend ohne ihn das Leben sei, und ich bat ihn zu bleiben. So wurde es meines Herzens steter Wunsch: „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ!“

Nun soll ich mit einem Schlag mein Bitten und Wünschen ändern. Ich muß mich erst langsam in den Adventsgedanken hineindenken, ich muß den Uebergang suchen. Ich will zu Füßen der Propheten alter und neuer Zeit sitzen, die uns hineinblicken lassen in die Räte einer gott- und heilandlosen Zeit. Ich will die Nider lesen, die in vielen Variationen die eine Sehnsucht nach Gott, nach einem Heiland erklingen läßt, als sei alle unsere Zeit nur ein Gesärei nach Gott. Sie hat ja vielfach Christus verloren und sehnt sich nach ihm. Ich will mich in das Suchen der Zeit vor 2000 und mehr Jahren, der Zeit vor Christus, und in das geistige Ringen unserer Gegenwart vertiefen. Ich will mich sehnen nach ihm, als sei er nie bei mir gewesen, um wieder ein Mal und wieder tiefer als das letzte Mal sein Kommen zur Menschheit und zu mir zu erleben.

Wie war es das letzte Mal? Ich stand mitten in dem unruhigen Trubel der Zeit vor Weihnachten. Im Hause und außerhalb des Hauses nichts als Unruhe. Und als die Adventszeit verüber war, da war ich unbefriedigt; denn ich hatte nicht Zeit und Ruhe, mich recht auf den einen Gedanken zu konzentrieren: der Herr kommt! Es kam die Krankheit. In Tagen der Krankheit, wenn anders der Geist noch frisch ist, in Tagen der Genesung, da er die Frische wiederfindet, ist man glücklich, nur wenig zu denken zu dürfen. Man bringt mir alle die Tagesneuigkeiten, man bringt mir eine Masse Zeitungen, die guten Menschen. Sie wollen mich unterhalten, zerstreuen, und ich will mich konzentrieren auf die eine Herzensfrage. Ist doch nur eines noll! Ich will meine Kraft nicht zersplittern, innerlich einheitlich will ich sein. Wenn die guten Leute das wüßten, würden sie vielleicht sagen: Sie sind einseitig, eintönig geworden, vielleicht denken sie gar, ich sei langweilig geworden. Weil sie nicht wissen, wie groß das Glück ist, einheitlich zu sein dadurch, daß man einmal nur einen Gedanken denkt und durchdenkt; weil sie zum zweiten nicht wissen, wie umfassend dieser Gedanke ist, der das Volk des alten Bundes nicht sterben ließ und die Seelen so vieler unserer Zeitgenossen nicht rosten läßt; der Erlöser muß kommen.

So will ich die kommenden Tage nur diesen einen Gedanken haben, den wir das Kommen der Adventszeit etwas unvernünftig

in die Seele wirkt. Und weil ich die Botschaft vom kommenden Heiland höre, wird mein Bitten im schönsten Sinne eintönig: Herr Christus, komm!

Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
Des Herzens Tür dir offen ist.
Ach, zeuch' mit deiner Gnade ein!

Zwischen Schulbank und Kaserne

liegt diejenige Zeit, in der die Würfel fallen für die ganze Zukunft eines jungen Menschen, auch bei dem, der noch einige Jahre nach der Konfirmation die Schule besucht; denn in diesen Jahren entscheidet es sich, nicht nur, welchen Beruf einer ergreift, damit also, welchen Weg er äußerlich einschlägt, sondern auch, welchen Charakter er bekommt, also wie's in seinem Inneren aussieht. Es ist ein beliebtes Thema, über die Flegelhaftigkeit, Ungezogenheit und Roheit der Jugend gerade in diesem Lebensalter zu schimpfen. „Natürlich“ ist das früher alles besser gewesen. „Ja, als wir noch jung waren . . .!“ Im Ernst: unsere jungen Leute sind nicht mehr so gut gezogen wie ehemals. Aber wer ist daran schuld? Diejenigen, die sie nicht erzogen haben. Und das jetzt heranwachsende Geschlecht wird noch viel weniger im Stande sein, seine Kinder einmal zu erziehen. Aber die Eltern sind nicht allein schuld. Da spielen noch so viele, schwer festzustellende geistige Strömungen herein. Vielleicht ist's vor allem der Geist, der unsere Zeit am meisten beherrscht: das Streben nach der Freiheit des Einzelnen. Ein feines Ideal für den, der sich selber in der Gewalt hat, weil er einen Halt gefunden in seinem Gewissen, seinem Gott. Ein wahres Unglück für den, der meint, er dürfe nun alle Rücksicht auf andere und alle Herrschaft über sich selbst fahren lassen. Und in dieses Fahrwasser geraten unsere Jungen nur zu leicht und habens nur einem guten Zufall zu verdanken, wenn sie nicht auch äußerlich Schiffbruch leiden.

Was tun? Eins steht fest: wir können die geistige Entwicklung nicht zurückschneiden, wir können unseren Jungen nicht auf dieselbe Art entgegentreten, wie es ein Erzieher vor fünfzig Jahren getan hat. Anstelle des äußeren Zwangs, der aber unter gewissen Umständen in seiner ganzen Straffheit nie ganz entbehrt werden kann, trete mehr und mehr die innere Empfindung eines Ideals, am besten verkörpert in einer Persönlichkeit, entweder einer unmittelbar einwirkenden oder einer aus der Geschichte hervorleuchtenden. Selbstverständlich haben alle diejenigen, die mit den Jungen zu tun haben, Recht und Pflicht, in diesem Sinne Einfluß auf sie auszuüben. Es dringt aber doch auch in immer weitere Kreise die Erkenntnis, daß dieser Boden planmäßig bearbeitet werden muß: „Jugendfürsorge“ ist schon ein bekanntes Schlagwort geworden. Aber es darf nicht beim Wort bleiben. Damit die ganze evangelische Gemeinde Karlsruhe einmal erfahre, was sie damit zu tun hat, und damit jeder Einzelne sehe, was ihn das angeht, veranstaltet der Kirchen-gemeinderat am Sonntag, 4. Dez., abends 8 Uhr, im Gemein-dehaus der Weststadt einen Gemeindeabend, an dem der auf diesem Gebiet bewanderte Divisionspfarrer Roeske-Diebenhofen einen Vortrag halten wird. Die Unterhaltung des Abends wird ausschließlich durch Mitglieder der Jugendvereine bestritten werden. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

Gottesdienste.

Sonntag, den 27. November. Erster Advent.

(Vorgeschlagener Text: Röm. 13, 11—14.)

- Stadtkirche: 10 Uhr: Kühlewein; Christenlehre: Kühlewein.
Kleine Kirche: 1/10 Uhr: Brauß; Christenlehre: Fischer;
6 Uhr: Roland.
Säblichkirche: 10 Uhr: Prälat Schmittbrenner; 6 Uhr:
Fischer.
Johanneskirche: 1/10 Uhr: Hesselbacher; Christenlehre:
Hesselbacher; Kindergottesdienst: Sindenslang; 6 Uhr: Sin-
denslang.
Christuskirche: 10 Uhr: Rohde; Kindergottesdienst: Rohde;
6 Uhr: Hellig.
Gemeindehaus der Weststadt: 10 Uhr: Schilling;
Christenlehre: Schilling.
Lutherkirche: 10 Uhr: Roland; Christenlehre: Weidemeier;
6 Uhr: Brauß.
Gartenstraße: 1/10 Uhr: Sindenslang; Christenlehre: Rapp
Beierthelm: Dienstag, 8 Uhr: Schneider.
Diafonissenhauskirche: 10 Uhr: Nag; 1/8 Uhr:
Sizler.
Militärgottesdienst: Stadtkirche: 1/8 Uhr: Rondon
Taubstummenandacht: Christuskirche: 9 Uhr.

Donnerstag, den 1. Dezember.

- Kleine Kirche: 5 Uhr: Schneider.
Johanneskirche: 8 Uhr: Mayer.
Lutherkirche: 8 Uhr: Roland.
Stefanienstraße 22: 8 Uhr: Fischer.

Großherzogliches Hofpfarramt.

Donnerstag, den 1. Dezember beginnen wieder die Abendandachten um 8 Uhr in dem Konfirmandensaal, Stefanienstraße 22. Dieselben werden den Winter über allwöchentlich von Hofprediger Fischer abgehalten.

Gabenliste.

Für den Gemeindeboten.

Bei Stadtpfarrer Rohde im Kirchenopfer am Bußtag: von A. B. 1 M.

Bei Stadtvikar Schneider im Opfer in Weiertheim: von Ungen. 1 M.

Kirchlicher Vereins-Anzeiger.

Evangelischer Männerverein der Altstadt.

Sonntag, den 27. November findet um 8 Uhr ein Familienabend in dem großen Saale der Eintracht statt. Dabei wird Herr Stadtpfarrer Dr. Menton aus Etlingen einen Vortrag über Vodelschwinger und seine Anstalten halten. Wir laden unsere Mitglieder und deren Familien dazu freundlichst ein.

Jugendbund der Weststadt.

Am Sonntag, den 27. November, feiern wir als ältester hiesiger Jugendverein unser

zehnjähriges Stiftungsfest.

Beginn: pünktlich 8 Uhr abends im Gemeindehaus der Weststadt (großer Saal). Es wird von auserlesenen Schauspielern ein fünfaktiges Schauspiel aufgeführt: „Ernst, Herzog von Schwaben“ von Ulland, ein Lobpreis treuer Freundschaft, wie sie ja auch der Jugendbund pflegen will. Auch unser berühmtes Orchester wird wieder seine Kunst zeigen. Alle Mitglieder des Jugendbundes der Weststadt, vom ersten Jahrgang bis zum letzten, deren Eltern und Angehörige, Vertreter der andern evangelischen Jugendvereinigungen und alle Freunde der Jugendsache sind herzlich eingeladen.

Vereinschronik.

Evangelischer Männerverein der Weststadt.

Der 1. Familienabend dieses Winters am 13. ds. war vielbegehrter. Nach einem Lied des Kirchenchores der Neuweststadt richtete der Vorsitzende, Herr Stadtr. Dieber, eine Begrüßungsansprache an die Anwesenden, besonders an den neu gewählten und eingeführten Pfarrer Schilling, worauf dieser in kurzen Worten dankte. Eine gemütliche, lustige Stimmung riefen die beiden Aufführungen des dramatischen Klubs hervor, das Grubische Lustspiel „Dr. Ritter aus Chicago“ mit der urkomischen, ausgezeichnet gespielten Rolle des Dieners, und besonders der musikalische Scherz „Der Ehe-Automat, oder: behiene dich selbst“, wobei namentlich der Amor, der „es heutzutage so bequem hat“

Die Heiterethei und ihr Widerspiel.

Erzählungen von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Und diese konnten wiederum daran die Größe des Strines erkennen, den sie bei dem Himmel im Drette hatten. Alle Stimmen feierten das Walten der Gerechtigkeit; nur die kleine verschämte Vaderin, die kurz vor der Heiterethei in das Stübchen getreten, schien von anderen Gefühlen befeelt. Aber in ihrer Blödigkeit und ihrer ängstlichen Demut vor den großen Weibern wagte sie kein Wort und schien nur mit stummen Blicken und gefalteten Händen die jedesmalige Rednerin um Barmherzigkeit für den ja ohnehin vom Himmel Gestraften zu flehen.

Die Weberin spannte mit beiden Händen und verklärtem Auge der höheren Zügung, welche die verfolgte Unschuld geschüst, ein Ehrenkleid.

„Ja,“ schloß sie ihre Rede, „den Bösewicht hat so recht der Finger der Vorsehung vom Steg gekippt.“

„Da mög einer,“ machte die Tischlerin begeistert die Augenwendung, „Bonapart heißen oder Rinaldo Rinaldini oder Solbers-Fris; denn warum? das ist der Vorsehung egal.“

„Denn jeder,“ fügte die Linderin hinzu, „treibt's nur so lang, als es geht, und hernach geschieht was, worüber sich Menschen und Vieh verwundern.“

„Und wenn die Zeit gekommen ist,“ sagte die Weutlerin, „hernach ist sie da.“

„Und hernach,“ nahm die Weberin ihren Faden wieder auf, „sagt alle Welt: So ist's einmal recht! So hat's einmal müssen kommen.“

Bewirkte es nun der stumme Flehblid der Vaderin, oder war die Genugtuung über die Bestrafung des Sünders zu dem

und dessen Rolle doch gewiß nicht leicht war, Lob verdient. Alle Mitwirkenden haben Genie gezeigt, jeder in seiner Art, und das Zusammenspiel, eingeleitet durch Frau Dr. Sachs-Bittel und Herrn Haunz, war tadellos. Zwischen den beiden Stücken sang Fräulein Riese Gise Agre in, die sich schon im Frühjahr vorteilhaft eingeführt hatte, eine Arie aus dem „Lammhäuser“ und ein paar reizende Lieder. Ihre schöne, kräftige und doch zarte Stimme und der durchdachte Vortrag erganzten sich lebhaften Beifall und eine Dreingabe. Der Saal, des Gemeindehauses war übertoll besetzt, so daß wir auch für die weiterhin geplanten Familienabende guter Hoffnung sein dürfen.

Evang. Männerverein der Südstadt.

Weit über 100 Mitglieder, meist in Begleitung von Frauen, haben am Sonntag den 13., nachmittags 8 Uhr, den Gang in die Ausstellung der Gartenstadtgesellschaft mitgemacht, und was uns dort gezeigt worden ist, hat uns das Herz warm und weit gemacht für diese große und schöne Unternehmung, der gewiß viele von uns mit Freuden als Mitglieder beitreten werden.

Abends hatten wir einen prächtig gelungenen Familienabend. Als Redner war Herr Oberrechnungsrat Steinbach gekommen, der in feinsinniger, oft köstlich-humorvoller Weise „Schiller als Volksmann“ behandelte und an der Hand Schillerscher Ritate uns durchs bunte Leben führte, dem auf Höhen und in Tiefen liebe Schillerworte die Deutung geben. Unser verehrter Redner hat mit seinen herzwarmer Worten die Herzen der Südstädter gewonnen. Schiller galt der kleine dramatische Versuch, zu dem Herr Pfarrer Hindenlang die Mitglieder der Jugendvereinigung zusammengerufen hatte: Vor der Dorfschmiede versammelt sich die Jugend des Dorfes und trägt Stücke aus Schillerschen Dichtungen („Mädchen aus der Fremde“, „Dialog zwischen Wallenstein und Max“, „Melchthalszene und Monolog aus Tell“) vor, freundlich winkt der städtische Geheimrat Beifall und steht die Zeit neuen Idealismus über das Bauerndorf heraufziehen. Das reizvolle Stückchen, in dem die heroische Schillerpoesie in das ländliche Idyll glücklich hineinkomponiert ist, hat die Zuhörer begeistert und erhoben. Auch die Musik des Abends galt Schiller, die Lieder über Schillersche Texte (von Schubert „An der Quelle sah der Knabe“, Mendelssohn „Der Schwab brauset“, Schumann „Mit dem Pfeil, dem Vogen“) sang Fr. Seubert mit großer und prächtig geschulter Altstimme zur Begleitung ihrer Schwester. Herr Kirchner bot uns herrliche Blütenblätter (aus Rossinis „Tell“, Schuberts „Ave Maria“); ein Terzett (Herr und Frau Kauz, Fr. Seubert) und ein Duett (Frau Kauz und Fr. Seubert) bildeten den wohl gelungenen Schluß.

Bußtagskonzert in der Christuskirche.

Ein reiches Programm, fast zu viel des Guten, wenn nicht eine gewisse Steigerung zu bemerken gewesen wäre, die die Aufnahmefähigkeit des Zuhörers bis zum Schluß rege erhielt. Die Kirche war wiederum voll besetzt. Der Kirchenchor hat sich mit gewohnter Sicherheit bewährt; er löste die verschiedenartigen Aufgaben, von einfachen Liedern, darunter eine sehr hübsche Komposition des Dirigenten, Herrn Vogel, bis zu der schwierigen Hymne von Mendelssohn, mit Leichtigkeit als erste Solonummer spielte Herr Vogel das liebliche vierstimmige Orgel-Pastorale von Bach, das noch schöner für ein Weihnachtskonzert gepaßt hätte, und den wichtigen, leidenschaftlichen ersten Satz der D-moll-Sonate von Rheinberger. Ueber Fr. Hildegard Schumacher als Sängerin noch etwas zu sagen, dürfte in Karlsruhe kaum mehr nötig

höchsten Punkte gestiegen, wo sie notwendig in Mitleid umschlagen mußte, die Tischlerin sagte sanfter: „Ja, aber dauern tut es einen doch; denn warum? man ist doch ein Mensch.“

„Und,“ meinte die Weberin, die auch in der Milde keiner nachsehen wollte, „er hat doch eigentlich auch seine schlimme Tat noch nicht verübt gehabt. Der Himmel kann strafen, aber die Menschen sollen mitleidig sein.“

„Zumal,“ bestätigte die Linderin, „wenn einer hernach so bußfertig ist, wie der Solbers-Fris. Denn das muß man sagen, obgleich er ein Bösewicht ist, so ist er doch eine recht christliche Seele. Wie ein Lamm ist er, hat das Solbers-Fräulein gesagt. Und er hat auch gar kein bißle Reu über das, was er hat getan, sondern er erträgt's als ein frommer Christ, der da aus seinem Katechismus weiß, der Gottlose muß viel leiden. Und glücklich ist, wer das vergißt, was einmal nicht zu ändern ist, hat der Apostel Paulus gesagt.“

Dem durchdringenden Blick der Weberin war indes nicht entgangen, daß die kleine Vaderin mit einer wichtigen Eröffnung geladen war, aber nur den Mut nicht hatte, in Gegenwart der großen Weiber loszugehen.

„Die Frau Vaderin muß doch eigentlich wissen, wie's mit dem Solbers-Fris steht?“

Die Vaderin erschraf, daß sie reden sollte. Sie errödete über und über und stotterte eine Entschuldigung. Es kam ihr wie eine Annahmung vor, etwas zu wissen, was so große Weiber nicht wußten. Und die Nachricht, die sie geben konnte, hätte sie in jedem anderen Munde für wichtig und mittelmäßig gehalten; in ihrem eigenen aber schien sie ihr so unbedeutend, als sie sich selber vorfam.

„Es muß sehr gefährlich sein,“ spannte die Weberin. „Die gute Frau hat nicht das Herz, es zu sagen.“

sein; wir haben uns über ihren hellen Sopran und ihren einfachen Vortrag wieder herzlich gefreut. Für die Wahl des Volksliedes von Beethoven müssen wir ihr dankbar sein; die beiden Sterbelieder von Bach gehören zum Schönsten in der Musik und bildeten wohl den Höhepunkt des Abends. Einen glücklichen Gegensatz bildete der dunkle, tiefe Alt von Fr. Paula Schauble und der einer Singstimme ähnliche Cello-Ton von Fr. Jeanne Gobot. Cello und Orgel zusammen in einer Kirche ergeben erfahrungsgemäß einen zauberhaften Klang; so war es auch hier. Die Vortragsnummern der Solistinnen, von Fr. Paula Wilhartz auf der Orgel sicher begleitet, waren ohne jede Effektsucht ausgewählt, ruhigen, ernsten Charakters. Den Schluß des Ganzen bildete versöhnend und erhebend der alte, aber ewig junge Choralvers: „O Herr, laß deine Engel am letzten End' die Seele mein zur ew'gen Heimat tragen.“

Hans Leyendecker

Herrenschneiderei ersten Ranges

Kaiserstr. 177^{II}

413 264

Telefon 1316

Pelzwaren

Pelz-Jacken, Mäntel, Stolas, Hüte, Muffen etc.

Eigene Fabrikation :: Feinste Verarbeitung :: Direkter Fellgroßhandel :: Lager und Vertreter in Leipzig
Überraschend grosse Auswahl :: Besondere Vorteile
Auswahlendungen bereitwilligst :: Telefon 274

Pelz-Mode-Haus
Großkürschnerei **Wilh. Zeumer**
Gegründet 1870 Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 125/127

Verlangen Sie unser **Pelz-Mode-Journal** Zusendung gratis u. franko
(Preiskatalog)

Solid e, schwarze Seidenstoffe

kaufen Sie zu den billigsten Preisen bei

Carl Büchle, Inh. A. Schuhmacher,

Kaiserstrasse 149.

[719 3239]

Telephon 1981.

Friedr. Widmann, Goldschmied, Kaiserstr. 225

Werkstätte für Neuarbeiten, Umänderungen sowie Reparaturen an Juwelen, Gold- und Silberwaren

Vergolden Ankauf von altem Gold **Versilbern**

Lager i. Brillantringen, gold. Ketten, Uhren, Broschen, Ohrringen, Colliers

Kein Laden sowie Schmuck jeder Art **Billige Preise**

Weihnachtsaufträge erbitte sorgfältigster Ausführung wegen baldigst

Evang. Jugendbund der Weststadt.

Zehnjähriges Stiftungsfest

Sonntag, den 27. November

im großen Saale des Gemeindehauses, Bücherstraße 20.

PROGRAMM:

1. **Chaconne** aus „Orpheus“ von Gluck. — Streichorchester des Jugendbundes.
2. **Ansprache:** Stadtpfarrer Rohde.
3. „**Ernst, Herzog von Schwaben**“. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Uhland.

Personen:

Kunrad der Zweite, römischer Kaiser.
Gisela, seine Gemahlin.
Heinrich, Kunrads und Giselas zwölfjähriger Sohn.
Ernst, Hermann, } Söhne der Gisela erster Ehe.
Warmann, Bischof von Konstanz.
Odo, Graf von Champagne.
Hugo von Egisheim, Graf im Elsaß.
Werner von Kiburg, } Grafen in Schwaben.
Mangold von Veringen, }
Adalbert von Falkenstein, } schwäbische Edle.
Warin, }

698

Geistliche und weltliche Reichsstände. Kriegerleute. Volk.

Beginn abends pünktlich 8 Uhr. — Eintritt frei.

Wiederbeginn

der **Bereinigung junger gebildeter Mädchen**

bei Fr. **Jöbler**, Sophienstraße 42 (Damenheim)

Donnerstag 4-6 Uhr: Bibelbesprechung, Missionsstudien, abwechselnd mit Mittellungen aus der inneren Mission, aus christlicher Literatur und Kunst.

Neue Mitglieder willkommen.

740

Auskunft durch Frau **Harter Katz** (Dankoffenhaus) und die Leiterin.

Elegante Herrenkleidung

nach **Mass**

Tuchlager! **Stoffkollektion!**

Hermann Friedrich Schützenstr. 19

Fernruf 1315.

Herren- und Damenschneiderei.

3372

„Dummes Zeug!“ lachte die Heiterethei, um sich selber die Furcht zu vertreiben. „Er ist auf den Arm gefallen; daran stirbt so einer nicht, wie der Golders-Fritz.“

Die Lächlerin wollte beiden recht geben. „Nein, daran gewiß nicht,“ sagte sie, „wiewohl's ihm kein Mensch könnte wehren, daran zu sterben, wenn er's absolut will. Denn warum? Der Mensch ist wie ein Gras; das hat keinen Arm und muß doch sterben.“

„Ihrer ist geholt worden?“ fragte die Weberin.

„Ja,“ entgegnete die arme kleine Frau und zupfte verächtlich an ihrem Mantel herum, daß es nur Ihrer war, der geholt wurde. Dann sagte sie sich ein Herz und fuhr fort: „Das Fräule ist zu Nacht gekommen mit ihrer Latern' und hat Meinen in die Werkstatt geholt. Da hat der Golders-Fritz gelegen und war von sich. Aber es ist nix.“

„Was soll's denn auch sein?“ zankte die Heiterethei mit ihrer Angst. „Bei so einem Jungen!“

„Ich mein,“ fuhr die Baderin fort, und wußte nicht, wo sie hinsehen sollte, „daß ich's sag; ich weiß, daß ganz andere Weiber da sind, und es ist nicht, weil ich dächte, es wär was, weil ich's hätte gesagt, und...“

„Mit wem ist nix?“ gab die Weberin der allgemeinen Spannung die Frage. „Mit dem Golders-Fritz seiner Krankheit?“

Die Baderin hatte sich ja gedacht, daß sie die großen Weiber beleidigen würde. Sie seufzte eine Rede, die an Kleinheit und Bergehen in Angst und Selbstverächtigung ihr völliges Ebenbild war: „Mit mir.“

„Und der Golders-Fritz ist wirklich von sich gewesen?“

Die Baderin nickte und zuckte die Achseln, daß sie nur war, die entgegnete: „Und so ist's geblieben. Meiner hat sich alle Mühe gegeben, aber so ist's geblieben...“

Die Lächlerin brach aus: „Ja, er hat noch gesagt: Ich bin allen Menschen gut gewesen, drum will ich nu in Gott begraben sein.“

„Es ist nicht wahr,“ sagte die Heiterethei zornig und wollte sich mit Gewalt glauben machen, es könne nicht sein, wenn sie nicht zugebe.

„Es ist der Marasmus gewesen, hat Meiner gesagt,“ fuhr die Baderin fort. „Und so ist's geblieben...“

Die Lächlerin konnte sich nicht mehr halten. Wie in schmerzlichem Triumph über die ungläubige Heiterethei wiederholte sie mit schrecklichem Nachdruck nickend: „Das hat der Golders-Fritz gesagt. Ich will am Schmarasmus sterben, hat er gesagt, und hernach hat er auch noch gesagt: wies mit der Leich soll werden.“

Darüber geriet die Beutlerin außer sich.

„Da soll's wohl eine große Leich' geben?“ fragte sie hastig. „Wann wird er denn begraben? Die Wochen muß ich nach Lam-bich; das wär doch dumm, wenn's gerade die Wochen wär! Ich mach mir weiter nix draus, aber man heult doch auch einmal gern mit. Wenn so die Kurrendschüler singen und der alt Meister Schramm, der Leichenbeforger, wackelt so barmherzig mit dem Kopf, und der Vikares sieht oben 'nauf, wo alles Gute kommt, vom Vater des Lichts. Und der Meister Schramm nimmt seine Weifen aus dem Mund und legt sie auf den Keller, und hernach geht's fort, so schwarz und weiß; da muß es einen Hund erbarmen, und so einer ist doch gleichsam nur ein Vieh, geschweig einen Chri—hi—stenmenschen.“

Aber nicht die Beutlerin allein schluchzte; die Frauen schluchzten alle, und die Baderin, die mit einem Worte dem ganzen Sommer ein Ende machen konnte, vergaß dieses Wort und vermochte nicht, dem mächtigen Beispiel zu widerstehen. Wie er

Frau Amalie Hildenbrand

36 Erbprinzenstrasse 36.

Spezial-Damen-Frisier-Geschäft.

Elektr. Haartrockenapparate
Elektr. Vibrations-Massage-
apparat.

Atelier künstlicher Haararbeiten.

Großes Lager in

Parfümerien und Seifen,
Haarschmuck, Mode-Parfüms.Niederlage der
kosm. Präparate von Dr. Rix, Wien.

Evang. Gemeindehaus
der Weststadt, Blücherstr. 20
empfiehlt seine schönen Räume zur
Abhaltung von **Hochzeiten** u.
Familienfestlichkeiten

Dürrobst

wie
Aprikosen, Birnen,
Prünellen, Dampfpfäfel,
Pflaumen, Zwetschgen
mit und ohne Steine.

Mischobst

empfiehlt in nur ersten Quali-
täten die Drogerie

Wilh. Tscherning

vorm. W. L. Schwaab
Amalienstrasse 19.

Mitgl. des Rabattsparrvereins.

Die Städt. Brodenjammung Schwanenstrasse 4

nimmt für die Bedürf-
tigen der Stadt dankbar
jede Gabe in Hausrat,
Männer-, Frauen- und
Kinder-Kleider, Wäsche,
Stiefel zc. entgegen.

Evangelische Gesangbücher

Bedeutende Preisermässigung

bei den einfachsten bis zu den elegantesten Aus-
gaben, behufs Einschränkung unseres grossen Lagers.
Das kleine Format mit sehr grossem Druck — voll-
ständig vergriffen — ist bei uns noch vorrätig.

Müller & Gräff

Kaiserstr. 80 a, Westendstr. 63, Seminarstr. 6.

Reichhaltiges Lager gediegener Weihnachts-
geschenks-Literatur aus allen Gebieten.

Millionen von Menschen

leiden im Winter an

kalten Füßen

darum beschaffen Sie sich meine

Kamelhaar- und Filzschallentiefel für Strasse
und Haus.

Jos. Bürkle

Rabattmarken. Amalienstr. 23. Rabattmarken.

Froebel'scher Kindergarten

Goethestrasse 2, Eingang Scheffelstrasse.

Anmeldungen von Kindern im Alter von 2½ bis 6 Jahren können
dieselbst erfolgen.

Luise Kratzer, Vorsteherin.

Damenwäsche

Taghemden — Nachthemden — Nachtsacken
Beinkleider — Untertalillen — Unterröcke
empfiehlt in bester Ausführung bei billigsten Preisen
— Stoffe und Zutaten zur Selbstanfertigung —
in großer Auswahl und bekannt guten Qualitäten

C. F. Treiber, R. Bürkels Nachf.

Waldstrasse 48.

Ein Posten
zurückgesetzte englische
Stoffe u. Reste

werden billig abgegeben

Amalienstraße 75

1 Treppe.

Kanarienvögel

Sänger, l. g. Sänger, prämiert. Stamm,
billig zu verkaufen: Herrenstr. 8 III.

Frau Heck

Hirschstrasse 12

Separater Damen-Frisiersalon

Warmluft-Trocken-Apparat

: für Kopfwaschen. :

Anfertigung sämtl. Haararbeiten.

Parfümerien, Kamm-

: u. Bürstenwaren. :

Haarketten in Doublé-Gold-

beschlägen als passende

: Weihnachtsgeschenke. :

Perfekte Weissnäherin empfiehlt
sich für
feine und einfache Arbeiten, Herren-
hemden nach Maß oder Musterhemd.

Frau Müller Wwe.

Kademeistr. Nr. 9, Hinterh. 2 Tr.

Bitte Namen beachten.

Kinderstiefel

große Auswahl
in allen Preislagen
empfiehlt

Schuhhaus David

Kronenstr., Eckhaus
Markgrafenstr.

wollig dies sei, wußten die Frauen recht gut. Denn so oft ihnen
die Führung ausgehen wollte, sahen sie einander an und er-
quideten sich durch das Bewußtsein der Gesellschaft zu neuem,
stärkerem Schluchzen.

Die Heiterheit war wie ein Marmorbild; ihr spannte die
Muskeln an, was die der Frauen auflöste.

Die Weberin ließ den unsichtbaren Knoten, denn sie hob die
Arme wie tröstend. „Sterben müssen wir alle.“

„Über so jung!“ schluchzte die Tischlerin. „Er kann noch
keine Zweihundertjährig sein. Er ist grad so alt wie mein Trau-
göttle selig. Na, wenn die Stadt wieder brennt, da wird die
Kirch nicht wieder gerettet. Und wenns einen Wolfenbruch tut,
muß der alt Gerber ertrinken. Denn warum? Wenn ein
Mensch tot ist, muß man sagen, was wahr ist.“

Es entstand eine Stille allgemeiner Ermattung. Die Bade-
rin konnte in ihrer Erzählung fortfahren: „Bis Meiner ihm
einen Topf kalt Wasser hat über den Kopf gossen. Gernach ist
er aufgewacht.“

Das war für die Frauen selber kalt Wasser über den Kopf.
Die Wendung kam zu unerwartet.

Was den übrigen die Augen trocknete, machte die Heiterheit
erst weinen. Vorhin war ihre Seele im Krampf gefangen; jetzt
fühlte sie erst seinen Tod und ihren Schmerz über diesen und daß
sie ihn verschuldet, als wär er wirklich, da sie wußte, er lebte
noch.

Die Beutlerin dagegen sah auf mit halb unwilliger Ver-
wunderung.

„Was?“ sagte sie. „Da ist er noch gar nicht einmal ge-
storben? Da hab ich für nix geflemt?“

„Nun, und wenn er auch noch nicht gestorben ist.“ schluchzte
die Tischlerin, die sich nicht so leicht aus dem Jammer heraus-

arbeiten konnte, „denn warum? Den Leuten ihre Schuld ist's
nicht.“

„Ach,“ sagte die Baderin leise, „ja, er hat auch dem Anne-
dorie gar nix zu leid tun wollen. Er ist auch schon lang gar nicht
mehr wild gewest. Das Holders-Fräule hat gesagt: So ordentlich
und so die Guttat selber ist gar keiner mehr wie mein Lichterle.“

Das gab ein neues Erstaunen. Aber wie man einmal über
dieses hinaus war, wunderte man sich, daß man hatte erstaunen
können, und fand, daß man ja eigentlich nie an die böse Absicht
des Holders-Fritz geglaubt. Und nachdem die Frauen einmal so
weit vorgerückt waren, bedurfte es nur noch eines kleinen Schrit-
tes weiter, und sie besannen sich, jede hatte diesen Unglauben
auch ausgesprochen.

Es war wunderbar, mit welchem Scharfsinn man zuletzt
bewies, daß nur ein ganz überpannter Mensch auf eine solche
Albernheit habe kommen oder ihr Beifall geben können.

„Über so sind die Leut,“ sagte die Tischlerin. „Denn wa-
rum? Wenns nur nix Gut's ist vom lieben Nebenmenschen; je
schlimmer es ist, je lieber glauben's die Leut.“

„Freilich! freilich!“ spann die Weberin mit beiden Händen.
Weil er ein Weil bestellt hat? Ich hab gleich gemeint, er will es
zu den Weiden haben. Es ist zu verrückt. Da dürft zuletzt kein
Mensch mehr ein Weil bestellen. Und er hats ja selber gesagt; er
ist über dem Weidenhauen in den Bach gefallen. Na, wenn ein
Bütiner keinen Reis mehr soll hauen, womit soll er denn binden?“

Die Lüncherin war zornig über das Unrecht, das dem un-
schuldigen Holders-Fritz widerfahren war.

„Lieber Gott!“ rief sie; „über die Leut! Und wenn er nun
vollends am hellen lichten Tag Weiden gehauen hätt, wo's alle
Leut hätten aesehn? Was wär da erst draus oemacht worden,

Für Verlobte

empfehle ich ungenierte Besichtigung meiner

Ausstellung moderner Wohnungs-Einrichtungen.

710

In allen Preislagen ist größter Wert auf Solidität und vornehme Form gelegt; meine auffallend billigen Preise ändern nichts an den la Qualitäten. — Unbeschränkte Garantie. — Franko-Lieferung.

Kronenstr. 37/39. **D. Reis**, Kronenstr. 37/39.

Christ. Oertel

Kaiserstr. 101/03
: Telephon 217. : "

Damen- u. Herrenkleider-
stoffe, Uebernahme kompl.
Aussteuern. — Schlaf-
: zimmer-Einrichtungen. :

Alte Wollsachen

werd. u. eleg., dauerhaft. Kleiderstoff.
f. Damen u. Herren, u. Teppich, Decken,
Läuferstoffe etc. bill. umgearbeitet.
Verl. Sie Must. nebst Anfertigungs-
preisen gratis und franko von der
Wollweber L. Heynemann, vormals
Karl Küss, Laubach, Hessen Nr. 24
Grösste, älteste u. leistungsfähigste
Weberel am Platze. 68

Weißstiderei,

Namen und Monogramme,
von 18 Pfg. an. Ganze Aus-
steuern werden zum Sticken und
Festnieren übernommen: Frie-
denstraße 7, parterre. 522

Pferdedecken!



2000 n. g.

Armee-Pferde-
Decken

sollen zum spottbilligen Preise
von 5.50 Mk. pr. Stück direkt
a. Pferdebesitz. verkauft werden.
Diese dicken, unverwüstlichen
Decken sind warm wie ein Pelz.
ca. 185x190 cm groß, also das
ganze Pferd bedeckend, Farbe
braun. Dieselbe gelb 7.50 Mk.
per Stück. 2020

Johs. Wilh. Meier

Wolldecken-Fabrikate
Hamburg 46, Hopfensack 19.

Versand gegen Nachnahme.
Nichtkonvenientes verpflichte
ich mich zurückzunehmen.

Drogerie Carl Roth

Großh. Hoflieferant
Herrenstr. 26 — Telephon 180
Größtes Geschäft
der Drogen-, Kolonial-, Material-
u. Farbwaren-Branche am Platze
Sämtliche Bedarfsartikel für
alle Gewerbe.
Beste Einkaufsquelle für feinste
Lebensmittel.
Preislisten stehen gerne zu Diensten



Ges. gesch. Nr. 121850.

Wollen Sie sparen

u. trotzdem in tadelloser weißer
Wäsche gehen, dann tragen Sie
nur noch die patentierte

**Everclean-Linen-
Dauerwäsche**

in allen Ausführungen nur zu haben

Kaiserstr. 40.

787

Färberei D. Lasch

Tadellose Bedienung
und billige Preise.

== **Rabattmarken.** ==

Fußpflege.

Den geehrten Damen und
Herren empfiehlt sich

Marie Suhm

Amalienstrasse 4, parterre.

Herren-Hemden nach Mass

unter Garantie für beste Ware und tadellosen Sitz

beste engl. Flanelle, Oxford, feine Zephyr u. poröse Stoffe für Hemden

empfiehlt billigst

727

Otto Fischer (vorm. J. Stüber)

Großherzoglicher Hoflieferant

130 Kaiserstraße.

Telephon 270.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

wenn er's nicht einmal bei Nacht hat dürfen tun, ohne daß die
Leut' reden!"

"Es ist schrecklich," sagte die Tischlerin noch zorniger. "Wenn
ich's nicht immer gefagt hätt', wenn's hat geheizen: Nu hat er
wieder da gelauert! Nu hat er wieder dort gelauert! Denn
warum? hab ich gefagt. Es darf gar keiner mehr ordentlich
werden auf der schlechten Welt. Denn warum? Wenn einer
den ganzen Tag arbet, wenn soll er denn Weiden hauen gehn als
wie bei Nacht? Da hat's geheizen: Er lauert, wo das Annedorle
vorbei muß kommen. Da hätten die Leut' ebenfogut könnt sagen,
das Annedorle lauert dem Holders-Fritz auf. Denn warum?
weil sie immer da hat gearbet, wo Weiden stehn."

"Ja," sagte die Waderin ängstlich verlegen. "Aufgepaht hat
er dem Annedorle schon. Aber nur, weil er sie hat wollen freien
und hat's nur vor den Leuten nicht wollen tun."

Das wäre schon wieder Stoff zum Erstaunen gewesen. Aber
das Unerwartete war diesen Abend so oft gekommen, daß es keine
Wirkung mehr tat.

Vielmehr lachte die Weberin laut auf und sah die andern
Frauen der Reihe nach an. "Was hab ich gemeint, wenn ich's
auch nicht hab wollen sagen?"

"Ja," entgegnete die Tischlerin beistimmend. "Denn
warum? Man wär ausgelacht worden. Aber darauf wird sich
jede noch können besinnen, was ich für ein Gesicht gemacht hab,
wie zum erstenmal ist die Karten gelegt worden. Denn warum?
Da hat die Eichelzehn und das Eichelhaus beim Annedorle ge-
legen."

"Ja," fuhr die Lüncherin fort, "und wie die Tischlerin das
Gesicht hat gemacht, da hab ich die Tischlerin angesehen und hab
gefaat: Das ist eine Hochzig!"

"Und hernach hab ich genickt und zwei Lacher getan," sagte
die Waderin. "Na, die Frau Weberin und die andern werden
sich noch können erinnern an die zwei Lacher, wo ich da hab getan.
So: Hahaha! Hahaha!"

Und wenn's sonst niemand ihnen glaubte, sie hatten sich so
hineingeredet, daß jede wenigstens von sich überzeugt war, so
habe sie getan.

Die Waderin hatte davor mit ihrem Bericht kaum zu Ende
kommen können, daß für das Leben des Holders-Fritz keine Ge-
fahr mehr vorhanden sei. Nur freilich! der verletzte Finger konnte
stief bleiben.

Aller Kraft ihrer ungeschwächten Jugend bedurfte die Seite-
rethei, den plötzlichen Wechsel der stärksten Gefühle zu verwinden.

Und wunderbar! auch ihr ging's wie den Frauen. Ihr war,
als hätte sie, selbst in der Aufregung, die sie zu der wilden Tat
getrieben, im Innersten ihres Herzens gewußt, was der Fritz
eigentlich von ihr wollte. Um so entschuldigungsloser und
schwärzer stand nun die wilde Tat vor ihr. Sie konnte der
Freude nicht froh werden davor. Und nun schoben die Frauen,
indem sie ihr früheres Warnen und Aufregen verleugneten, die
ganze Schuld ihr ins Gewissen. Das allein zwar hätte sie nicht
so sehr aufgebracht gegen jene: diese Verleugnung erzeugte im
Gegenteil das Gefühl der Verachtung in der stolzen Seele der
Seiterethei. Sie vergaß aber, daß sie damals die Frauen nicht
so gekannt, als jetzt. Und so kam zu der Neue über das Unrecht
und die Unentschuldbarkeit ihrer Tat auch noch der Born auf
sich selbst, daß sie von solchen Menschen sich dazu hat verleiten
lassen. Dazu verleiten! und durch solche Menschen! Die Seite-
rethei, die auf ihre Klugheit und Selbständigkeit so stolz war!

(Fortsetzung folgt.)

Hutgroß-
handlung



Gegründet 1881.

704

Südstadt! Südstadt!
Hermann Rinkler

38a Schützenstr. 38a, gegenüber dem Schulhaus.

Herren-Filzhüte

:: Stets Eingang in Mode-Neuheiten. ::

Mützen — Regenschirme — Cravatten.

Rabattmarken!

Rabattmarken!

Fahrräder.

Reparaturen aller Systeme, sowie Einlegen von Freilaufnaben, Verwicklung und Emailleierung. Erfahrene Teile zu den billigsten Preisen. Reparaturen werden abgeholt und wieder zugeführt.

J. Streb, Inh.: Th. Speck,
Mechaniker, Leopoldstraße 2 b.
Vertreter der Marswerke.

M. Friederich & Co.

Hofjuweliere

Kaiserstr. 112 Karlsruhe Telefon 2033

Bruchsal, Kaiserstr. 32.

Eheringe, Juwelen, Gold- und Silber-Bijouterie.

Silberne Bestecke u. Tafelgeräte.

Lieferung ganzer Besteckkasten bei billigster Berechnung.

Orlivi, Geislinger u. Christofe-Waren

En gros. **Julius Strauß, Karlsruhe.** En détail.

Größtes Spezialgeschäft in Besagartikeln, aller Arten Besagstoffen, Passementieren, Spitzen, Knöpfen, Weißwaren, Handschuhen, Strümpfen, Strawatten, Fächern, Sportjacken, Mützen etc.

Ständiger Eingang von Neuheiten. — Telefon 372. —

Blusen, halbfertige Roben etc. sehr preiswert.

Wasser-dichte **Loden-Pelerinen**

		für			
Knaben	Stück	8.30	8.75	4.50	5.—
Mädchen		5.50	6.50	7.—	8.—
Herren	Stück	8.50	9.—	9.50	10.50
Damen		11.50	12.50	13.50	16.—

Anzüge, Ueberzieher, Hosen, Loden-Joppen enorm billig.

Wollene Schlaf-Decken

3.95	4.60	5.90	6.25	7.50
8.50	9.50	10.50	12.—	14.—

Joh. Hertenstein Inh.: Fr. Kuch

Ecke Erbprinzen- und Herrenstraße 25. 703

Ph. Bader Nachf.

Nic. Wolff

Amalienstr. 83 (Kaiserplatz) empfiehlt 711

als ganz besonders geeignet für irische Oefen (Füllöfen)

Ruhrkleinkoks

zu Mk. 1.35 per Ztr. frei Keller bei mindestens 5 Ztr. Abnahme. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

J. Burg Wwe.

Chem. Waschanstalt u. Färberei mit Dampf und elektr. Betrieb

Karlstrasse 43 (h. Karlstor) Telefon 2372. 647

Tadellose Ausführung. Civile Preise.

Christian Stöhr

Pianofortebauer Ritterstrasse 11, nächst der Gartenstr.

Pianos

nur altbewährte, preisgekrönte Fabrikate, zu konkurrenzlosen Preisen. 717

Felnsste Referenzen. Kein Laden. Fachm. Garantie. Stimmungen. Reparaturen.

Kein Laden! Deshalb spottbillig!

Reste

Partie **Buckskin-Reste** zu Anzügen, Paletots, Hosen und Damen-Kostümen geeignet, nur hochelegante Sachen zu noch

nie dagewesenen Preisen.

sonst per Meter bis **13.50** jetzt per Meter **7.50** und **4.50**.

Bitte um Besichtigung!

NB. Steter Eingang von **Mülhauser** Zeugresten.

Emil Scherer

Sofienstrasse 166, 1 Tr.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 732



Möbelhaus Gebr. Klein

Karlsruhe i. B.

Durlacherstr. 97/99 Telefon 1722

bringen ihre Firma dem geehrten Publikum in gefällige Erinnerung.

Spezialhaus für komplette Betten und bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

50 Zimmer-Einrichtungen stets auf Lager. Ca. 40 Stück moderne Sofa und Chaiselongue

Vorhänge, Store, Bettbarchent, Bettfedern, Drill, Rosshaare, Woldecken Zeichnungen u. Kostenvoranschläge gratis.

Viele Anerkennungsschreiben. Koulante Zahlungsbedingungen.

